

Was unterscheidet Sie vom Musikverein?

Dirigent und Musikantenland-Preisträger Bernhard Vanecek zum Konzert der Bläserphilharmonie Rhein-Neckar in der Stadthalle

KIRCHHEIMBOLANDEN. Am Samstag, 8. November, kommt die Bläserphilharmonie Rhein-Neckar zum ersten Mal nach Kirchheimbolanden. Das Orchester, in dem Musiker aus der gesamten Metropolregion mitspielen, hat sich der symphonischen Blasmusik verschrieben und bestreitet vier Konzerte pro Jahr. Einer der beiden Dirigenten ist Bernhard Vanecek, Posaunist, Träger des Musikantenland-Preises. Was ihn an der Arbeit mit diesem Ensemble reizt, welche Musik gespielt wird, vor allem aber die Frage, was diese Bläser von denen in einem Musikverein unterscheidet, diesen Fragen ist die RHEINPFALZ nachgegangen.

Herr Vanecek, Sie sind einer von zwei Dirigenten, warum braucht die Bläserphilharmonie zwei Männer am Pult?

Das hat mehrere Gründe: Zum einen ergibt sich natürlich eine gegenseitige Ergänzung in der Orchesterarbeit, auch eine gegenseitige Befruchtung. Ich kann in die Werke meines Kollegen Tobias Nessel reinhören und bei den Korrekturen helfen, er bei mir ansetzen. Zum anderen ist das auch eine ganz praktische Überlegung, denn die Probezeit mit dem Orchester ist sehr intensiv und entsprechend zeitaufwendig. Das ist für einen von uns alleine gar nicht zu schaffen, da wir ja beide in eigenen Projekten und Lehrtätigkeiten stark eingebunden sind.

Das Dirigtat der Bläserphilharmonie ist ein Teil meiner musikalischen Arbeit, die ich gerne mache. Ich bin auch sehr froh, mit Tobias Nessel, der von Haus aus Schlagzeuger ist, zusammenzuarbeiten, denn er realisiert Werke mit einem ganz anderen Ansatz als ich, der ich immer ein Stück weit auch als Posaunist denke.

Was reizt Sie persönlich an der Arbeit mit dem Orchester?

Das ist quasi mein musikalisches Hobby. Der Reiz liegt darin, mit einem solch hochstehenden Klangkörper Werke neu zu interpretieren, das Orchester neu zu inspirieren und die oft starren Strukturen der Kompositionen aufzubrechen.

Was unterscheidet die Bläserphilharmonie von einem Musikverein?

In erster Linie sicher das musikalische Niveau, auf dem hier musiziert wird, auch wenn die meisten Instrumentalisten unseres Orchesters durchaus aus Musikvereinen kommen. Auch die gespielten Werke sind anders angelegt, es werden Stücke gespielt, die ein Musikverein nicht realisieren könnte. Die Arbeit ist viel intensiver, am besten lässt sich das als intensive Fortbildungsarbeit für engagierte Laienmusiker verstehen. Wir wollen erreichen, dass die Mitglieder unseres Orchesters die Inspiration, die sie in der Bläserphilharmonie erfahren, in ihre eigenen Orchester und Musik-

vereine mitnehmen, um dort als Multiplikatoren zu dienen.

Definieren Sie für unsere Leser den Begriff symphonische Blasmusik.

Symphonische Blasmusik orientiert sich in erster Linie an der Arbeit großer Symphonieorchester, sie adaptiert originale Kompositionen und macht sie für reine Bläserensembles spielbar. Sicher gibt es auch Originalwerke, die eine sehr eigene Klangsprache haben. Vor allem solche wollen wir als Dirigenten aufgreifen. Im Prinzip deckt symphonische Blasmusik das gesamte Spektrum der E- und U-Musik ab, auf hohem Niveau.

Wie läuft die Probenarbeit der Bläserphilharmonie ab?

Wir arbeiten für eine sehr kurze Zeit sehr intensiv und komprimiert an unseren Stücken. Die Arbeitsphase besteht aus zwei Satzprobentagen, weiteren Satz- und Registerproben, einem ganzen Probenwochenende und mehreren Gesamtproben direkt vor den nur vier Konzerten, die wir immer im November geben. Dabei werden wir von Dozenten aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg unterstützt, die an der Leistung der Musiker mitfeilen.

Würde es nicht mehr Sinn machen, mit einem solchen Orchester regelmäßiger zu proben?

Keinesfalls, denn dann würden wir



Posaunist aus Leidenschaft, aber auch als Dirigent überaus engagiert: Bernhard Vanecek. FOTO: ARCHIV

den Musikvereinen und Orchestern ja das Personal abziehen. Unsere Arbeit muss, wie gesagt, als Fortbildungsveranstaltung für engagierte Musiker verstanden werden.

Die Musik, die dieses Orchester spielt, hat mit Blasmusik im üblichen Sinn wenig zu tun, wie werden die Werke ausgewählt?

Das ist die Sache von uns Dirigenten. Wir entscheiden, wer welche Stücke probt und aufführt. Die Werke werden gezielt ausgesucht, wobei der Anspruch sehr hoch ist, beispielsweise wird bei unseren Konzerten in diesem Jahr Ghost Train von Eric Whitacre im Mittelpunkt stehen.

Was werden Sie am 8. November dirigieren?

Neben Ghost Train dirigiere ich einen Querschnitt aus Richard Wagners „Meistersingern“ die Ouvertüre zu „Candide“ von Leonard Bernstein. Tobias Nessel leitet das Orchester bei den Illyrian Dances von Guy Woolfenden und El Camino Real von Alfred Reed.

INTERVIEW: JOERG SCHIFFERSTEIN

INFO

Konzert der Bläserphilharmonie Rhein-Neckar am Samstag, 8. November, 19 Uhr, in der Stadthalle an der Orangerie in Kirchheimbolanden. Kartenvorverkauf im Internet unter www.blaeserphilharmonie-rhein-neckar.de.

KULTURKALENDER

Karten für Roger Cicero sichern

WORMS. So haben viele Roger Cicero noch nicht erlebt: Am Donnerstag, 30. April 2015, 20 Uhr, kommt der bekannte Künstler mit „The Roger Cicero Jazz Experience“ ins Wormser Theater. Dort präsentiert er zusammen mit einem Trio englische Jazz-Standards, Klassiker und Cover im außergewöhnlichen Gewand. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf zwischen 35 und 59 Euro und sind ab sofort erhältlich.

Jazz im Vincenzo

GRÜNSTADT. The Leiningerland Band spielt am Freitag, 31. Oktober, 20 Uhr, im Vincenzo Jazz. Zu hören sind Marko Mebus (Trompete), Ulf Wagner (Gitarre) und Johannes Schädlich (Double Bass). (red)

Musikalisch und märchenhaft

KAISERSLAUTERN. Ein musikalisch-märchenhaftes Programm erwartet die Besucher am Sonntag, 2. November, 17 Uhr, in der Fruchthalle beim „Sonntags um 5“-Konzert mit dem Sinfonieorchester des Landkreises Kaiserslautern. Es erklingen bekannte Melodien wie „Das Lied an die Mond“, der Blumenwalzer aus dem „Nussknacker“, die Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“ bis hin zu „Somewhere Over The Rainbow“ und Filmmusik aus „E.T.“ Es singt die Koloratursopranistin Margarete Rose Koenn. (red)

Poetische Lichtgeschichten



November ist alljährlich Ausstellungszeit bei Manfred Braun in Dannenfels. Seinen bekannten Leuchtkörpern öffnet er abermals neue künstlerische Räume: „Lichtgeschichten“, poetisch, mit historischen Bezügen, will der Keramiker mit seinen jüngsten Arbeiten erzählen. Zur Verwendung kommt in diesen Skulpturen, wie im Foto zu sehen, auch ein schwarzes Steinzeug aus Spanien, mit dem Braun neuerdings gern arbeitet. Dunkles Anthrazit bevorzugt er ebenso für gedrehte Dosen, deren Deckel geheimnisvolle kalligraphische Zeichen zieren.

Gast der diesjährigen Ausstellung, die am Sonntag um 11 Uhr in der Werkstatt Mittelstraße 21 eröffnet wird und bis 9. November täglich von 11 bis 18 Uhr geöffnet bleibt, ist Carmen Hauser. Die Schmuckgestalterin aus Odenheim und Trägerin des Staatspreises Rheinland-Pfalz verwendet in ihren Kreationen gern Fundstücke aus der Natur wie Erden und Pflanzen, die sie mit edlen Materialien kombiniert. **BTI/FOTO: BRAUN**

Köpfe mit Charakter

Ausstellung von Armin Schanz im Rathaus in Eisenberg

Köpfe von netten Menschen, von bösen Zeitgenossen, Köpfe, die gerollt sind, nachdem das Fallbeil fiel, Köpfe, die jeder kennt oder die, wie im Fall der Medusa, von Schlangen umrankt werden – in jedem Fall aber Köpfe mit Charakter, mit Ausdruckskraft und mit großer Aussage sind ein Teilaspekt der bemerkenswerten Ausstellung von Armin Schanz, die jetzt im Rathaus in Eisenberg zu sehen ist.

Schon seit 1993 lebt Armin Schanz in Steinborn. In der Region ist er bislang

selten in Erscheinung getreten, sein künstlerisches Schaffen kennen hier nur wenige. Das soll sich in den nächsten beiden Jahren grundlegend ändern, denn so lange werden die Bilder von Armin Schanz in Eisenberg zu sehen sein. Sicher wird nicht jeder Betrachter so lange brauchen, um das umfangreiche Werk des Künstlers zu erfassen, mit einem Besuch alleine ist diese Schau aber sicher auch nicht zu begreifen.

In die Ausstellung führte bei der Vernissage Udo Hörner, der persönliche Kurator von Schanz, ein. Er wies

die zahlreichen Besucher auf die Entwicklung des Künstlers hin, der bereits als 15-Jähriger mit der Malerei begann, als 17-Jähriger seinen ersten Film drehte, heute als Bildhauer, Maler und Medienkünstler tätig ist. Nach der Einführung lief im Ratssaal eine Auswahl aus der Video-Kunst des Steinborners, die dieser selbst als „Movopaintures“ – was übersetzt so viel wie bewegte Bilder bedeutet – bezeichnet. Schanz hat auch für seinen Malstil eine eigene Bezeichnung, er nennt ihn „Sensitivismus“.

Hörner betonte, dass der Maler immer versuche, Neues auszuprobieren, Grenzen zu überschreiten und dabei bewusst künstlerische Risiken eingehen. Das habe sich in der Vergangenheit für Schanz bereits ausgezahlt, so erhielt er 1986 von der Akademie der schönen Künste in Amsterdam ein Stipendium. Durch den Ateliaraufenthalt in den Niederlanden veränderte sich der Malstil von Schanz von der altmeisterlichen zur gestischen Ausdrucksform. Dies brachte dem Künstler 1987 den Durchbruch und ist sehr plakativ auch in der Eisenberger Ausstellung zu finden.

Deutlich wird, dass Armin Schanz unter anderem Kunstgeschichte studiert hat. Historische Persönlichkeiten finden sich auf seinen Bildern genauso wie Figuren aus der Mythologie. Alle Werke von Schanz resultieren aus Empfindungen – eigenen und denen des Betrachters –, aus Wissen und technischer Vielfalt. Dies ist in der Ausstellung zu sehen, die während der Öffnungszeiten der Verbandsgemeindeverwaltung besucht werden kann. (jös)



Armin Schanz zeigt seine Bilder fast zwei Jahre lang im Eisenberger Rathaus. FOTO: SCHIFFERSTEIN

FILME DER WOCHE

ANIMATIONSKOMÖDIE

Die Boxtrolls 3D

★★★★ Das viktorianische Städtchen Cheesebridge ist von Angst beherrscht – Angst vor den Boxtrolls, die nachts kleine Kinder und Käse stehlen sollen. Doch die Boxtrolls sind gutherzige Wesen, die im Müll Sachen aufklauben, sich in Schachteln kleiden und unter der Erde leben. Die tun nichts, die wollen nur basteln! Tatsächlich haben sie ein Menschenkind,

KOMÖDIE

Coming In

★★ Der Berliner Starfriseur Tom, der ein Firmenimperium aufgebaut hat, ist ein Vorzeige-Homosexueller, der schon mit 17 Jahren sein Coming-Out feierte und mit seinem Mann in harmonischen Partnerschaft lebt. Bei einem Fototermin für sein neues Shampoo, das auch Frauen kaufen sollen, begegnet er der Friseur Heidi, die in Neukölln einen ziemlich ver-

WIKINGERSAUSE

Northmen

★★ Im Jahre 873 a.D. schiffte sich ein Trupp Wikinger über die Nordsee in Richtung der Insel Lindisfarne ein, wo sie ein Kloster zu plündern gedenken. Stattdessen werden sie vom Sturm an die Küste Schottlands getrieben. An den unbekannten Gestaden geraten sie in ein Scharmützel mit den Männern des Königs Dunchaid und bringen dessen Toch-



Waisenjunge Eggs in einer Szene des herausragenden Animationsfilms „Die Boxtrolls“, zu sehen in UCI, Central und Broadway in Kaiserslautern. FOTO: DPA

den Waisenjungen Eggs, aufgenommen, dessen Schicksal erst gegen Filmende erhellt wird. Als er wieder mal mit seinen Freunden nachts aus dem Gully klettert, begegnet er der renitenten Bürgermeisterin Winnie. Gemeinsam kämpfen sie gegen den fiesen Archibald Snatcher, der als gnadenloser Boxtroll-Härscher den gesellschaftlichen Aufstieg schaffen will. Wie bei den lethargischen Honoratioren des Städtchens ist auch Archibalds größtes Begehren Käse – dabei verträgt er Gorgonzola, Gouda & Co. überhaupt nicht... Tja. Dies ist einerseits eine wahnsinnig tolle und fantasievolle Animationskomödie, die andererseits aber für die eigentliche Zielgruppe vielleicht eine Spur zu abgefahren ist. Kein Wunder, stammt dieses verrückte Stop-Motion-Abenteuer (nach Alan Snows Roman „Here be Monsters!“) doch von den Machern der ebenfalls herrlich schrägen Wunderwerke „Coralline“ und „ParaNorman“. Die Boxtrolls, die Käfer und Würmer essen und italienische Arien lieben, sind jedenfalls nicht ganz so süß wie etwa die Minions aus „Ich, Unverbesserlich“. Die an Charles Dickens' Romanklassiker erinnernde Filmkulisse mit ihrer Fülle witziger Details ist aber für sich allein schon Grund genug, sich dieses unkonventionelle Märchen zu gönnen. **USA '14, R.: Graham Annable, Anthony Stacchi, 97 Min., ab 6 J. (Central 2+3D, UCI 2+3D, Broadway 2+3D).**

ranzten Salon betreibt. Das tollpatschigerzauste und liebenswerte Girlie löst bei dem sanften Figaro unerwartete Gefühle aus. Ohnedies befindet sich der Starfriseur und Unternehmenschef, der sich mehr als unfreiwilliger Geschäftsmann sieht, der lieber wieder Haare schneiden möchte, in einer Sinnkrise. Die Bekehrung von Schwulen zu Heteros ist ein alter Wunschtraum (und andersherum natürlich genauso). Dass die ungewöhnliche Filmprämisse überhaupt halbwegs funktioniert, liegt aber einzig und allein an den beiden sympathischen Hauptdarstellern des Films. Obwohl die Stimmung dieser Komödie eigentlich recht melancholisch getönt ist, kommen viele bekannte Klischees zum Zuge, wenn auch anders als es vom Zuschauer, der im Kinosaal sitzt, erwartet werden kann. Hier geht es nämlich interessanterweise um die schnöseligen Vorbehalte eines schicken schwulen Milieus gegen proletarische Heteros. Doch neben der sehr holprigen Handlung mit ihren wirklich erschütternd uninteressanten Nebengeschichten ist es letztlich der viel zu brave Humor, der dieser romantischen Komödie bedauerlicherweise den so gänzlich Schwung nimmt. **D '14, R.: Marco Kreuzpaintner, D.: Kostja Ullmann, Aylin Tezel, Ken Duken, Katja Riemann, August Zirner, 104 Min., ab 12 J. (UCI, Broadway).**

ter Lady Inghean in ihre Gewalt. Statt wie erhofft Lösegeld zu bezahlen, schickt ihnen der König sein „Wolfsrudel“, skrupellose Söldner, auf die Fersen. Gemeint! Doch die Nordmänner, auf der Flucht in die südlichere Danelagh-Region, wissen sich zu wehren – nicht zuletzt dank der Schlagkraft eines Kampfmönchs. Nach dem Motto „Auf sie mit Gebrüll!“ serviert dieser Genrefilm wüste Schlachtszenen, in denen sehr haarige Männer mit sehr schlechten Zähnen aufeinander einstechen und hauen. So kann's gehen: Ken Duken, in „Coming In“ als schwuler Lebenspartner eines Friseurs zu sehen, spielt hier einen Krieger mit permanentem Bad-Hair-Day. Inhaltlich zeigt diese Wikingersause zwar nichts Neues, doch die Kampf- und Verfolgungsszenen wirken erfreulich „handgemacht“ statt wie so oft mit Computeranimation ins Fantastische abzugleiten. Witz am Rande: Die schottischen Highlands wurden von Südafrika gedobelt. **D/Schweiz/Südafrika '14, R.: Claudio Fäh, D.: Tom Hopper, Ryan Kwanten, Ken Duken, Charly Murphy, 97 Min., ab 16 J. (UCI).**

STERNEDEUTUNG

★★★★ herausragend
★★★ empfehlenswert
★★ akzeptabel
★ enttäuschend